



Ostern im Herbst

16. Sonntag nach Trinitatis, 2. Oktober 2022

Pfarrer Johannes Block

I

Unverhofft trifft das Leben auf den Tod. Gerade noch weilte Jesus in Kafarnaum und heilte einen todkranken Knecht - den Knecht des Hauptmannes von Kafarnaum (Lukas 7,1-10). Jetzt stößt der Menschenzug um Jesus auf einen Trauerzug am Stadttor von Nain, einer Stadt im galiläischen Land (Lukas 7,11-17):

Da wurde gerade ein Toter herausgetragen, der einzige Sohn seiner Mutter, und die war Witwe.

Unverhofft trifft das Leben auf den Tod. Auch der Herbst ist eine Jahreszeit, die mit dem Absterben des Lebens konfrontiert. Die Tage werden kälter und dunkler.

Die Bäume entlauben sich und die Blätter fallen. Die Blumen und Blüten verwelken und vergehen. In einem Gedicht des Dramatikers und Lyrikers Friedrich Hebbel (1813-1863) heißt es:

Ich sah des Sommers letzte Rose stehn,
sie war, als ob sie bluten könne, rot;
da sprach ich schauernd im Vorübergehen:
so weit im Leben ist zu nah am Tod!

Der Herbst ist eine Jahreszeit, die mit dem Absterben des Lebens konfrontiert. Die Luft im Herbst riecht nach Vergänglichkeit. Die sonnigen und blühenden Tage sind nicht von Dauer. Unverhofft trifft das Leben auf den Tod - wie am Stadttor der galiläischen Stadt Nain.

Eine stattliche Zahl von Leuten, heißt es im Lukasevangelium, begleitet die weinende Witwe, die ihren einzigen Sohn beklagt. Der Leichnam des jungen Mannes wird auf einer Bahre durch das Stadttor zum Begräbnis vor den Mauern der Stadt getragen. Die Betroffenheit über den Tod eines jungen Menschen ist groß. Über die Todesursache macht der Evangelist Lukas keine Angaben. Vielleicht infizierte sich der junge Mann mit einem Seuchenvirus. Vielleicht ist ein Unfall oder ein Unglück geschehen.

Vor Augen stehen mir die Bilder von weinenden und klagenden Frauen und Müttern, die ihre Kinder zu Grabe tragen müssen. In einer koptischen Kirche in Giseh nahe der ägyptischen Hauptstadt Kairo brach

im August ein Feuer aus. An einem Sonntag kamen rund 5000 Christen zu einem Gottesdienst zusammen. Das Feuer hatte eine Massenpanik ausgelöst. Nach Angaben der kirchlichen Behörden kamen über 40 Menschen ums Leben, darunter viele Kinder. Ein langer Trauerzug mit vielen Särgen bahnte sich den Weg durch die Gassen der ägyptischen Stadt Giseh. Unverhofft trifft das Leben auf den Tod.

Der Verlust des einzigen Sohnes verschlechtert die soziale Situation der weinenden Witwe am Stadttor zu Nain. Ohne Sohn und ohne Ehemann hat sie jeglichen männlichen Rechtsbeistand verloren. Rechtlich und wirtschaftlich stehen der weinenden Witwe schwere Zeiten ins Haus. Die Raumtemperatur im Herbst und Winter zu senken, um Energie zu sparen, ist dagegen ein Kinderspiel! Im Rechtssystem im alten Israel steht eine Frau ohne männlichen Rechtsbeistand schutzlos da. Im Lukasevangelium steht die weinende Witwe am Stadttor zu Nain symbolisch für rechtlose Menschen, die keine Ansprüche geltend machen können und von Armut bedroht sind: Kranke, Waisen oder Fremde.

Immer wieder finden sich in der Bibel Aufrufe, die Rechte für Witwen und Waisen zu stärken. *Eine Witwe oder eine Waise sollt ihr nicht erniedrigen*, heißt es im 2. Buch Mose (Exodus 22,21). *Wehe denen*, wettet der Prophet Jesaja, *die die Elenden meines Volks um das Recht bringen, damit die Witwen ihre Beute werden und sie die Waisen berauben*. (Jesaja 10,1-2; vgl. 1,17) Es ist erstaunlich: Der Schutz der Witwen und damit auch die Geschichte der Frauenrechte beginnt bereits in der Bibel! Denn Gott im Himmel hat ein besonderes Auge für Recht- und Schutzlose. Im Psalm dieses Sonntags heißt es (Psalm 68,6): *Ein Vater der Waisen und ein Anwalt der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung*. Die Anwaltschaft Gottes für eine schutzlose Witwe blitzt auf bei einem Trauerzug am Stadttor von Nain.

II

Unverhofft trifft der Tod auf das Leben. Der Menschenzug, der mit Jesus von Kafarnaum nach Nain zieht, ist ein Zug voller Leben. Wer mit Jesus zieht, zieht in das Leben - selbst wenn man auf einen Trauerzug stößt und ein Leichnam auf der Bahre liegt. Wer mit Jesus zieht, feiert Ostern mitten im Herbst. Wer mit Jesus zieht, wird mit einer überbordenden Lebensmacht berührt. Wer mit Jesus zieht, schaut tief hinein in das Herz Gottes - in ein Herz voller Mitgefühl:

Und als der Herr die weinende Witwe sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht!

Jesus reagiert nicht erst auf eine Bitte oder auf ein offizielles Gesuch in dreifacher Ausfertigung. Jesus reagiert von sich aus, weil er tiefes Mitgefühl empfindet. Vielleicht steht ihm das eigene Schicksal vor Augen: ein gekreuzigter Sohn und eine weinende Mutter in der Todesstunde am Kreuz.

Es ist ein doppeltes Leid, das die weinende Witwe am Stadttor zu Nain zu tragen hat: den Verlust des einzigen Sohnes und die drohende Rechtlosigkeit. Der Tod isoliert die weinende Witwe vom familiären Schutz, und das Rechtssystem isoliert sie von gesellschaftlicher Teilhabe. Wer isoliert lebt, wer von Beziehungen und von Mitsprache ausgeschlossen ist, der ist gewissermaßen lebendig begraben. So besehen sind es zwei Tote, auf die Jesus am Stadttor von Nain stößt: auf einen toten jungen Mann auf der Bahre und auf eine lebendig begrabene Witwe im Trauerzug.

Und Jesus trat zur Bahre. Da blieben die Träger stehen, und er sprach: Junger Mann, ich sage dir: Steh auf! Und der Tote richtete sich auf und begann zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter wieder.

Mit der Erweckung des Sohnes rettet Jesus zugleich die Mutter. Indem der Sohn der Mutter wiedergegeben wird, rettet Jesus die Witwe aus der familiären und gesellschaftlichen Isolation. Jesus stiftet Beziehungen, die selbst den Tod durchdringen. Jesus ist ein Beziehungsstifter - ein Beziehungsstifter neuen Lebens. Wer neu auflebt, hat das alte isolierte Leben überwunden. Nun kann der familiäre und gesellschaftliche Austausch wieder aufleben.

Und der Tote richtete sich auf und begann zu reden.

Wieder ins Reden und ins Gespräch kommen - das ist ein Zeichen neuen Lebens. Wer nach einem harten Streit das Gespräch sucht, der spinnt eine neue Beziehung und ist dem neuen Leben auf der Spur. Was wohl der junge Mann gesprochen hat, nachdem er vom Tod erweckt wurde? Welche Worte wird er wohl gesagt haben?

Die im Lukasevangelium erzählte Rettung eines jungen Menschen am Stadttor zu Nain zählt formgeschichtlich zur Gattung der Totenauferweckung. Davon gibt es in der Bibel einige Beispiele. So wird von den frühen Propheten im alten Israel erzählt, dass sie Tote vom Tod erweckt haben. Im 1. Buch der Könige erweckt der Prophet Elija den Sohn einer Witwe und sagt zu ihr: *Sieh, dein Sohn lebt.* (1. Könige 17,17-24). Im 2. Buch der Könige erweckt der Prophet Elischa den Sohn einer Schunammitin - wie in der Schriftlesung gehört (2. Könige 4,16-20.32-37): *Da nieste der Knabe sieben Mal, und dann schlug der Knabe die Augen auf.*

Jesus, der Beziehungsstifter neuen Lebens, steht in der Tradition der Propheten Israels. In der biblischen Erzählgattung der Totenauferweckung leuchtet die Lebensmacht Gottes auf, die größer ist als der Tod. Die Pointe besteht nicht in der Aufhebung der Naturgesetze. Denn der auferweckte junge Mann am Stadttor von Nain bleibt ein sterblicher Mensch. Werden und Vergehen, Leben und Tod werden auch weiterhin seine biologische Signatur bestimmen. Die Pointe der Erzählgattung der Totenauferweckung ist die Lebensmacht Gottes, die im Wirken der Propheten und im Wirken Jesu aufblitzt.

Das Wirken Jesu im Lukasevangelium ist ein Wirken allein mit der Vollmacht des Wortes: *Junger Mann, ich sage dir: Steh auf!* Die Totenerweckung am Stadttor zu Nain vollzieht sich ohne sichtbare Technik und ohne besondere Rituale. In der Vollmacht des Wortes spiegelt sich das vollmächtige Schöpferwort, das aus dem Nichts in das Leben ruft (vgl. Römer 4,17). Es ist ein Stück von Ostern, das am Stadttor zu Nain die Menschenmenge wundern und staunen lässt. Der Evangelist Lukas verwendet bezeichnenderweise die Anrede *Kyrios - Herr: Als der Herr den Trauerzug sah.* Die Anrede *Kyrios - Herr* ist ein österlicher Titel - ein Titel vom Ostermorgen. Am auferweckten *Herrn* spiegelt sich die Lebensmacht Gottes. Diese Lebensmacht behält Jesus nicht für sich. Die Lebensmacht Gottes blitzt auf bei der Erweckung eines jungen Mannes am Stadttor zu Nain. Wer mit Jesus zieht, zieht in das Leben. Wer mit Jesus zieht, feiert Ostern mitten im Herbst.

III

Unverhofft trifft der Tod auf das Leben. Ein Toter richtet sich auf und beginnt zu reden. Die Menschenmenge am Stadttor zu Nain gerät ins Staunen und Wundern:

Furcht ergriff alle, und sie priesen Gott und sagten: Ein großer Prophet ist erweckt worden unter uns, und: Gott hat sich seines Volkes angenommen.

Die Menschenmenge grübelt und hinterfragt nicht, sondern lobt, preist und bekennt: *Gott hat sich seines Volkes angenommen.* Die Werke Gottes lassen sich nicht einfach ergründen und beweisen, aber sie lassen sich erleben, besingen und jubeln. Ein Gottesdienst, der in erster Linie intellektuell erklären und rational aufklären will, verpasst sein eigentliches Thema: die Werke und Geheimnisse Gottes zu feiern. Ein Gottesdienst mit biblischen Worten und geistlichen Liedern ist die feiernde Erinnerung an die Heilsgeschichte, in der Gottes Lebensmacht aufleuchtet.

Die Lebensmacht Gottes spiegelt sich in den Worten und Taten Jesu, dem Beziehungstifter neuen Lebens: ein Toter wird zum Leben erweckt und beginnt zu reden; eine Mutter erhält ihren Sohn zurück und gewinnt neues Leben; eine Menschenmenge ergreift Gottesfurcht und erlebt ein Aufblitzen der Heilsgeschichte: *Gott hat sich seines Volkes angenommen.* Es leuchten neue Lebensbeziehungen auf. Gottes Lebensmacht ist am Werk und öffnet die Münder voller Ehrfurcht und Lobgesang. Jetzt feiern wir Ostern im Herbst. Jetzt erhalten wir im Angesicht der Vergänglichkeit eine atemberaubende Aussicht: Wer mit Jesus zieht, zieht in das Leben. Wir bleiben mit Jesus, dem Beziehungstifter, in Beziehung selbst im Tod. Das vollmächtige Schöpferwort schafft und hält Beziehung:

Ich sage dir: Steh auf! Und der Tote richtete sich auf und begann zu reden.

Der auferweckte junge Mann begann zu reden. Welche Worte wird er wohl gesagt haben? Vielleicht waren es verwunderte und erschrockene Worte. Vielleicht waren es dankbare und jubelnde Worte. Vielleicht waren es erlöste und befreite Worte, die von einer unverbrüchlichen Beziehung erzählen: Wir sind nicht schutzlos ausgeliefert - nicht einmal im Angesicht des Todes. Das vollmächtige Schöpferwort schafft und hält Beziehung.

Legen wir uns selbst Worte in den Mund, die uns erlösen und befreien! Wir haben inmitten unserer Vergänglichkeit eine atemberaubende Aussicht: Wer mit Jesus zieht, zieht in das Leben. Legen wir uns selbst Worte in den Mund, die uns Aussicht und Zuversicht im Leben und im Sterben schenken! Legen wir uns selbst Worte in den Mund, als seien wir vom Tod befreit wie der junge Mann am Stadttor zu Nain!

Jesus lebt, mit ihm auch ich! (RG 482) Mit diesen Worten beginnt ein Kirchenlied von Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769): *Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?* Das sind Worte, die der auferweckte junge Mann am Stadttor zu Nain gesprochen haben könnte. *Jesus lebt, mit ihm auch ich!* Die österlichen Worte eines Kirchenliedes legt uns ein musikalischer Predigtschluss in die Ohren und in die Münder. Auf ein Wort hin hat Jesus, der Beziehungstifter, den jungen Mann ins Leben gerufen! Auf ein Wort hin werden wir ins Leben gerufen!

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen.